

Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung"
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen
in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen)
und das Ausland bei M. Dukes
Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16,
für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in
Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Freitag, den 25. Oktober 1918. Nr. 287.

TELEGRAMME.

Der kroatische Putsch in Fiume.

Forderung nach einer Volksregierung in Ungarn.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 24. Oktober.

Die Meldungen aus Fiume bilden naturgemäss das einzige Thema der Budapester Blätter. Einmütig herrscht die Auffassung, dass der kroatische Putsch in der einzigen ungarischen Hafenstadt die gewaltige Lawine ins Rollen gebracht habe und man nunmehr zur Liquidierung des ungeheuren Prozesses schreiten müsse. Die Vorgänge in Fiume seien der letzte Akt des Dramas, das in dem alten Ungarn, welches den Krieg geführt hat, möglich gewesen sei.

In dem radikalen Blatt „A Vilag" schreibt Ludwig Biro in einem Artikel: Es muss sich jetzt eine Volksregierung in Ungarn konstituieren, welche aus Vertretern der ungarischen Nation genau so wie aus jenen der Rumänen, Serben und Kroaten zu bestehen hat. Die neue Volksvertretung hat die Aufgaben das Bündnis mit Deutschland aufzulösen, die ungarischen Truppen vom westlichen Kriegsschauplatz abzuberufen, sowie zu verfügen, dass die deutschen Truppen den südlichen Kriegsschauplatz verlassen. Die neue Regierung erklärt die Zwangsverträge von Brest-Litowsk und Bukarest für null und nichtig und ist auch bereit aus der Ukraine und Rumänien die ungarischen Truppen zurückzuziehen. Die Regierung erklärt ferner, die unter dem Titel von Grenzberichtigungen Rumänien abgenommenen Gebiete wieder zurückzuerstatten.

Die neue Regierung begrüsst ihre Brüder im Südosten und wendet sich somit nach Erfüllung aller Wilsonschen Bedingungen an diesen mit der Bitte um Waffenstillstand.

Die in den tschechischen Ländern befindlichen ungarischen Truppen sind sofort aus diesen zurückzuziehen. Das Parlament wird sofort aufgelöst, ein neues Wahlrecht ausgeschrieben und die geheime Diplomatie abgeschafft. Auf Grund dieser Bedingungen hofft die Regierung den Frieden zu erlangen. Es ist heute dazu die höchste Zeit, morgen ist es vielleicht schon zu spät.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 24. Oktober 1918. Wien, 24. Oktober 1918.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern wuchs im Abschnitte zwischen Brenta und Piave und im Montellogebiet das feindliche Artilleriefeuer zu grosser Heftigkeit an. Auch sonst entwickelten die feindlichen Batterien lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Stärkerer feindlicher Druck aus dem Raume von Zajecar veranlasste uns, die Front der Verbündeten auf Jagodina zurückzunehmen. Hier wurden stärkere serbische Angriffe abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Der Telegraphenverkehr mit Budapest wiederhergestellt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 24. Oktober.

Die Blätter melden:

Da im Laufe der Nacht die telegraphische Verbindung zwischen Budapest und Fiume wieder hergestellt wurde, schliesst man, dass die Aufständischen aus dem Postgebäude wieder vertrieben werden konnten.

Weitere Einzelheiten sind bis jetzt noch nicht bekannt.

Bolschewismus in Fiume.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 24. Oktober.

Spät nachts wird aus Fiume gemeldet, dass in der Stadt der Pöbel nach bolschewistischer Art haust.

Wiederherstellung der Ruhe.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 24. Oktober.

Die Unruhen in Fiume haben aufgehört.

Die Ruhe ist wieder hergestellt worden.

Unruhen in Agram.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Agram, 24. Oktober.

Auch hier kam es im Laufe des gestrigen Tages zu grossen Unruhen, in deren Verlauf das Stationsgebäude von Karlstadt niedergebrannt und die Schienenanlagen zerstört wurden.

Der serbisch-französische Vormarsch.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 24. Oktober.

Die französisch-serbischen Truppen nähern sich der Grenze der Herzegowina, nachdem sie über Prizren und Pristina in nordwestlicher Richtung vorgerückt und Djakova, Ipek und Novibazar erobert haben.

Die deutschen Truppen leisten neuen Widerstand längs der Linie nordwestlich der Morawa. Weiter im Osten bei der Timokmündung stehen die Franzosen an der Donau.

Die Kämpfe an der Grenze von Holländisch-Flandern.

Rotterdam, 23. Oktober.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erfährt: „Bei Sluis an der Grenze von Seeländisch-Flandern wird ernstlich gekämpft. Zwar handelt es sich hier nicht um grosse Heere; immerhin sind es doch grosse Nachhutgefechte. Die Deutschen haben Stellung bei Eede hinter dem Abwässerungskanal der Lys bezogen. Die Alliierten beobachten die grösste Vorsicht beim Vorrücken, weil die Deutschen kräftigen Widerstand leisten. Hauptsächlich Marinesoldaten decken den Rückzug. Am Sonntag abend nahmen die Gefechte an Gewalt und Ausdehnung zu. Viele Mannschaften der Alliierten sind gefallen. Die Kugeln fliegen über das holländische Gebiet. Den Deutschen gegenüber stehen Belgier und Engländer. Die Haltung

der deutschen Nachhut ist bewundernswert. Die Deutschen sind entschlossen weiter zu kämpfen. Die Deutschen bieten den Flüchtlingen Gelegenheit, die Grenze zu überschreiten. Dienstag mittag gelang es den Alliierten, den Leopold-Kanal drei Kilometer westlich von Stroobrügge zu überschreiten. Sie wurden aber innerhalb einer Stunde wieder auf das andere Ufer zurückgeworfen".

Weitere Kursstürze an der Wiener Börse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Wien, 24. Oktober.

Die Unruhen in Fiume und die Demission des Ministerpräsidenten Dr. Wekerle haben im Verein mit den Nachrichten über die ungünstige Aufnahme der deutschen Antwort in England an der heutigen Börse weitere Kursrückgänge hervorgerufen. Am stärksten waren ungarische Werte in Mitleidenschaft gezogen. Ungarische Kreditbank fielen um 50, Rimaaktien um 102, Salgokohlen um 71 Kronen. Auf den übrigen Gebieten waren die Einbussen wesentlich kleiner. Bei den österreichischen Bankwerten betrugen die Rückgänge nur 2 bis 5 Kronen. Staatseisenbahnen verloren 20, Tabakaktien 21, und Orientbahnen 51 Kronen; Maschinenfabriksaktien 17 bis 19 Kronen. Durch Deckungen trat eine weitere Erholung ein, die bei ungarischen Effekten 15 bis 25 Kronen betrug. Doch hatte diese Besserung keinen Bestand. Im Schranken erfuhren Waffen- und Petroleumwerte einen Kurssturz um 100 Kronen.

Lokalnachrichten.

Die städtische Sanitätskommission hielt gestern unter dem Vorsitze des Präsidenten Federowicz eine Sitzung ab, in welcher man sich mit der „spanischen Grippe" befasste. Der Sitzung waren zahlreiche Aerzte zugezogen. Aus dem Bericht des Stadtphysikus Dr. Janiszewski ist zu entnehmen, dass die Grippe die grösste Intensität in der ersten Oktoberwoche aufwies. In dieser Zeit waren auch die meisten Todesfälle zu verzeichnen. In den letzten zwei Wochen ist ein Nachlassen der Epidemie zu bemerken. Es darf angenommen werden, dass in Krakau 60% der Einwohner die Krankheit bereits überstanden haben. Die meisten Fälle der Grippe fallen auf die Bezirke Kazimierz und Podgórze. Die Sitzung hielt es nicht für nötig die Schulen zu schliessen, wenn dies aber getan werden sollte, dann nur zum Zwecke der Reinigung der Gebäude.

Sämtliche Schulen in Krakau bleiben vom 27. ds. bis 10. November geschlossen. In der gestern unter dem Vorsitze des Vizepräsidenten Dr. Zoll stattgefundenen Sitzung der Schuldirektoren wurde mit Rücksicht auf die Grippe sowie auf den Mangel an Kohle der Wunsch geäussert, zu diesem Mittel zu greifen.

Kriegsfürsorgeaktion. Der Magistrat fordert auf Grund einer Verordnung des Ministeriums für öffentliche Gesundheitspflege die Witwen und Waisen nach gefallenen österreichisch-ungarischen Soldaten, sowie die Angehörigen von Vermissten auf, sich zu der bereits im August angekündigten Konskription zu melden. Da diese den Zweck hat, genaue Daten dieser Opfer des Krieges zur Einleitung einer Fürsorgeaktion zu gewinnen, liegt es im Interesse aller Beteiligten, sich beim Magistrat, Allerheiligenplatz 1, II. Stock in den Amtsstunden zu melden.

Wohnungsaktion. In der letzten Wohnungsenquete hat der Vertreter des Militärkommandos Krakau erklärt, dass die Militärbehörden prinzipiell geneigt sind, die Professionisten der älteren Jahrgänge zu entlassen. Die betreffenden Gesuche sind durch die zuständige Behörde, Magistrat Abt. Va für Militärangelegenheiten, von seiten der Bauunternehmer einzureichen u. z. für sämtliche Baumeister, Maurermeister, Zimmerleute, Tischler, Schlosser u. s. w.

J. Onyszkiewicz, der gewesene Kassier der städtischen Magistratskasse der seinerzeit wegen Veruntreuung grösserer Summen verhaftet wurde, wurde freigelassen. Die Aerzte haben bei ihm Unzurechnungsfähigkeit konstatiert.

Tabak im Werte von 70.000 K wurde aus einem Eisenbahnwaggon im Frachtenbahnhofe Krakau geraubt. Der Tabak war der Tabakfabrik in Krakau zugewiesen.

Wetterbericht vom 24. Oktober 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
23./10.	9 h abds.	746	10·0	8·0	windstill	heiter	Nebel
24./10.	7 h früh	745	7·5	6·2	"	"	—
24./10.	2 h nchm.	742	15·6	11·3	"	"	—

Witterung vom Nachmittag des 23. bis Mittag des 24. Oktober: Abends Bodennebel, sonst heiter, warm, Prachtwetter.

Prognose für den Abend des 24. bis Mittag des 25. Oktober: Voraussichtlich noch keine Aenderung.

Schutzmassnahmen für Kunstwerke in den Kampfgebieten.

Die umfangreichen und sehr wertvollen Kunstschätze aus den Gebieten von Cambrai, Douai und Valenciennes, die teils Museen, teils Privatbesitz entstammen, sind erhalten geblieben. Um sie der Möglichkeit einer Zerstörung durch Beschießung zu entziehen, hat sie die deutsche Heeresleitung unter sachkundiger Leitung eines bekannten Kunsthistorikers verpacken lassen, nachdem genaue Inhaltsverzeichnisse aufgenommen worden waren. Sie sind inzwischen nach sicheren Plätzen geführt worden, von wo aus sie nach dem Kriege ihren Besitzern unversehrt zurückgegeben werden sollen. Während man die Kunstschätze von Cambrai ohne Etappe nach dem Hinterlande abbefördert hat, brachte man die wertvollsten Stücke aus den Museen von Douai und Lille schon vor 1½ Jahren nach Valenciennes, wo sie dem französischen Museumsdirektor zur Aufsicht übergeben wurden, nachdem ein reichillustrierter Katalog von ihm aufgenommen worden war. Der Museumsdirektor von Douai leistete zum Teil passiven Widerstand. Die Aufforderung, gute Stücke, die er nicht mehr nach Valenciennes schicken wollte, im Keller zu bergen, führte er nur teilweise aus. Ein wertvolles Bild, Reiterporträt Ludwigs XIV. von van der Meulen, weigerte er sich abzugeben. Das Bild wurde trotzdem gerettet, nachdem der Direktor Douai Anfang September verlassen hatte. Auf die Frage nach den Schüsseln für die kleineren Abteilungen des Museums sagte er in Gegenwart eines Zeugen: „Les clefs sont cachees, vous ne les trouverez pas, si vous ne les trouvez pas, cassez les vitres." Er übergab aber vor seiner Abreise die Schlüssel dennoch. Die Türen zu der wertvollen Bibliothek hatte der Direktor durch Schränke zugestellt. Auch sie wurde geborgen.

Ebenso wurden die bedeutenden Marmorreliefs der Kirche St. Pierre in Douai, die dem Kloster St. Amant entstammen, von den deutschen Behörden mit Sandpackungen zugebaut, um sie vor Zerstörungen zu schützen.

Verschiedenes.

Der Erreger der Grippe entdeckt. Wie der „Matin" aus Tunis meldet, haben zwei französische Gelehrte, die sich dort aufhalten, den Erreger der spanischen Krankheit gefunden. Er ist zu klein, um im Mikroskop wahrgenommen zu werden, ist aber gleichwohl von den beiden Bakteriologen identifiziert worden. Es ist ihnen durch Versuche gelungen, die Krankheit bei Affen und Menschen hervorzurufen. Einzelheiten über die Entdeckung sollen in der nächsten Versammlung der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgetragen werden.

Wie Goethe ein Stück ablehnte. Goethes Wirksamkeit als praktischer Theatermann ist schon oft dargestellt worden, bietet aber immer, wenn man ihr nachgeht, neue Reize. Dass er über Schauspieler und Schauspielerinnen ein strenges Regiment führte, ist bekannt, weniger ist man ausserhalb der Kreise der Fachgelehrten darüber unterrichtet, wie er den Autoren begegnete, die ihm Stücke einreichten. Der nachstehend mitgeteilte Brief wird einen Begriff davon geben. Der K. K. Rat und Professor in Salzburg, Dr. Aloys Weissenbach, hatte mit einem Stück an der Wiener Hofburg Erfolg gehabt und sandte es nun Goethe ein. Dieser erwiderte: „So angenehm es mir ist, mich in der Gegenwart mit Künstlern über ihre Arbeiten zu unterhalten, so unmöglich wird mir dies in der Ferne. Man muss ernst über gar manche Maximen einverstanden sein, ehe man über ein Kunsturteil wechselseitig klar werden kann. Verzeihen Sie daher, wenn ich auf Ihr Trauerspiel „Der Brautkranz" nur soviel erwidere, dass für uns der Dialog zu ausführlich ist und fast durchaus die Handlung allzusehr retardiert. Wäre das Stück um ein Drittel kürzer, so dürfte es wohl auch auf unserer Bühne versucht werden. Doch eine solche Operation, die nur dem Autor geziemt, würde diesem selbst schwer werden, weil eben der ausführliche, gemütliche Ton durch das ganze Stück geht und ein vorzügliches Verdienst desselben ausmacht. Mehr sage ich nicht, als dass ich bedaure, dass die Entfernung mich hindert, Ew. Wohlg. und Ihre theure Gattin persönlich kennenzulernen. Das Manuskript folgt hierbei mit Dank zurück. Weimar, 3. März 1809. Goethe".

Goethe und die deutsche Grammatik. „Als ich", so erzählt der russische Gelehrte Uwaroff, „an Goethe ein Exemplar meines neuesten Werkes übersandte, schrieb ich dazu, dass er in dem Buche wahrscheinlich manche ausländische und undeutsche Redeweise finden werde, die meinem Ohr entgangen waren. Aber ich hätte mich vergebens bemüht, einen deutschen Literaten aufzufinden, der sich die Mühe genommen, mein Manuskript einer grammatikalischen Durchsicht zu unterziehen. Auf diesen Brief antwortete Goethe: „Ich bitte Sie auf das Inständigste und nötigenfalls fordere ich Ihnen das Versprechen ab, keinem Deutschen jemals anzuvertrauen, was Sie die grammatikalische Durchsicht Ihrer Manuskripte nennen. Ganz sicher würde er Ihrem Stil alles das nehmen, was ihm in meinen Augen Wert verleiht, und dafür eine Menge schöner Dinge anbringen an denen mir gar nichts gelegen ist. Machen Sie sich den ungeheueren Vorteil, die deutsche Grammatik nicht zu kennen, bestens zu Nutze, ich arbeite nun bereits dreissig Jahre daran, sie zu vergessen".

Der grösste Hohlspiegel. Mount Wilson bei Pasadena im Süden der Vereinigten Staaten kann sich der grössten, erst vor kurzem aufgestellten Spiegelplatte der Welt rühmen. Vor zehn Jahren in der Glasfabrik von St. Gobain in Frankreich angefertigt, hatte sie in rohem Zustande, wie Professor Riem in der „Umschau" mitteilt, einen Durchmesser von 152 Zentimeter und wog 5500 Kilogramm. Nach dem Schleifen beließ sich ihr Gewicht noch auf 4500 Kilogramm bei einer Dicke von 30 Zentimeter. Die Kuppel dieses Riesenteleskops ist 30 Meter hoch und wegen des Wärmeausgleichs doppelwandig, die unteren 7.50 Meter sind fest, das übrige ist drehbar. Vierzig riesige Pfeiler umgeben einen noch grösseren und bilden das Fundament, auf welchem das Instrument steht. Die beweglichen Teile wiegen 2000 Zentner, der grösste Teil der Masse wird durch Stützen getragen, deren Füsse in Quecksilber schwimmen. Das Uhrwerk, das das Teleskop treiben soll, wiegt 20 Zentner und wird alle zehn Minuten automatisch aufgezogen. Mit Hilfe eines fein durchdachten Systems elektrischer Kontrollen vermag der Beobachter das Instrument nach jeder Richtung zu bewegen, die Kuppel hin- und herzudrehen und den Boden des Beobachtungsraumes ganz nach Belieben zu heben u. zu senken, ohne seinen Beobachtungsstuhl zu verlassen. Die gewaltige Lichtstärke dieses gewaltigsten aller vorhandenen Hohlspiegel verleiht ihm besonderen Wert für Arbeiten über den Bau und die Grenzen des Weltalls, so dass sein Hauptgebiet das Studium der Sternhaufen und Nebelflecke sein wird.

Kleine Chronik.

Fiume wurde einer in der gestrigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verlesenen Depesche zufolge am 23. ds. 9 Uhr früh von dem kroatischen Infanterieregiment Nr. 79 besetzt. Die Stadt ist an mehreren Stellen in Brand gesetzt.

Ueber die Heimkehr der Kriegsgefangenen erklärte in der gestrigen Sitzung des Heeresausschusses der österreichischen Delegation Kriegsminister von Stöger-Steiner, dass trotz der bestehenden Schwierigkeiten nicht viel weniger als 700.000 Kriegsgefangene bereits zu Hause seien und erklärte, dass das Kriegsministerium alle Massnahmen getroffen haben, um den Kriegsgefangenen baldigste Rückkehr zu ermöglichen.

Prinz Max von Baden ist an Grippe leicht erkrankt.

Sektionschef Ottokar Mikes der Kabinettskanzlei des Kaisers, hat Selbstmord verübt.

In Ungarn wurde die gesamte Rechtspflege bis einschliesslich 3. November eingestellt.

Die Theatersperre in Wien wird voraussichtlich bis Ende der nächsten Woche ausgedehnt werden.

An der grossen Eisenbahnkatastrophe bei Kapfenberg soll der Weichensteller schuldtragend sein, welcher eingeschlafen war.

Eine ukrainische Universität wurde in Kamieniec Podolski eröffnet.

Militärisches.

Personelle Demobilisierung. Die seinerzeitige Abrüstung der in militärischer Dienstleistung stehenden Militärpersonen ist derart beabsichtigt, dass grundsätzlich zuerst die ältesten Jahrgänge entlassen werden. Zur Förderung des Wiederaufbaues der Friedenswirtschaft und des Erwerbslebens sollen jedoch sofort nach Erlassung des Demobilisierungsbefehles eine Anzahl von namentlich zu bezeichnenden, besonders qualifizierten Personen, deren eheste Rückkehr zu ihrem bürgerlichen Berufe im Interesse des Wirtschafts- und Erwerbslebens liegt, vorzeitig aus der militärischen Dienstleistung entlassen werden. Ihre Auswahl ist für Industrie, Handel und Gewerbe von paritätisch aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiterschaft zusammengesetzten Berufskommissionen vorzunehmen. Diese Kommissionen werden in kürzester Zeit gebildet werden. Die Anforderungen seitens der Interessentenstellen werden ausschliesslich an die Berufskommissionen zu richten sein, über die noch nähere Daten zur Verlautbarung gelangen werden. Doch wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass die Gesamtzahl der im Interesse des Wiederaufbaues der Friedenswirtschaft vorzeitig zu entlassenden Personen sehr gering begrenzt bleiben muss, damit nicht der Abtransport der Hauptmasse der Heimkehrenden verzögert werde. Nach besonderen Verfügungen der Unterrichtsverwaltung wird auch ein Teil der Professoren, Lehrer, Hörer und Schüler der höheren Bildungsanstalten der vorzeitigen Entlassung zugeführt werden. Das zur raschesten Wiederaufnahme der Seeschiffahrt notwendige Schiffahrts- und Wirtschaftspersonal wird von amtswegen nach besonderen Anordnungen der Heeresverwaltung gleich zu Beginn der Demobilisierung vorzeitig entlassen werden. Das für eine vorzeitige Entlassung in Betracht kommende Personal der übrigen Binnenschiffahrt der Monarchie muss jedoch nach dem eingangs erwähnten Verfahren von den Unternehmern selbst mit Verzeichnis angesprochen werden.

Wie die indische Armee entstand.

Die Engländer haben aus dem von ihnen geknechteten Indien gewaltige Truppenmassen herausgeholt und sie auf den europäischen Schlachtfeldern verbluten lassen. Ein indisches Heer in englischem Dienste besteht schon seit etwa 170 Jahren. Auf den Gedanken, es zu errichten, kamen die Engländer durch die Franzosen. Diese verwandten 1746 zuerst, bei der Belagerung von Cuddelore, eingeborene Truppen, die auf europäische Weise bewaffnet und einexerziert waren. Diese „Sipoys" bewährten sich so gut, dass die Engländer sofort auch so ein Bataillon errichteten. Es leistete bis zur Einnahme von Madras so treffliche Dienste, dass man sofort neue Bataillone schuf, die sich bei der Verteidigung von Arcot, in der Schlacht von Golkonda und auch sonst auszeichneten. Nun stellten ausser der Residentschaft Madras auch Bombay-Bengalen Sipoybataillone auf und ihnen mit war es zu verdanken, wenn die Schlacht von Plassy gewonnen wurde, in der Lord Clive die englische Macht in Indien fest begründete. Damals bestand die indische Armee nur aus Infanterie und stand unter eingeborenen Führern, die schon im bürgerlichen Leben als Clanhäuptlinge Autorität befassen. War einem Bataillon ein europäischer Offizier beigegeben, so spielte er mehr die Rolle eines militärischen Kommissars und mischte sich nicht in den inneren Dienst. Die eingeborenen Führer rückten bis zum Obersten vor, einer, ein höchstverdienter Offizier Muhammed Jussuff brachte es zum General. Erst 1766 gab man jedem Bataillon einen europäischen Hauptmann und zwei Leutnants. Der englische Kapitän erteilte durch seine landsmännischen Adjutanten die Befehle, welche der eingeborene Kommandant ausführte. Doch wurde die autoritative Stellung der Subordars und Dschemadars, der indischen Hauptleute und Leutnants durchaus gewahrt. 1784 wurden die Bataillone geteilt, erhielten europäische Hauptleute, als Führer und wurden zu Regimentern unter englischen Obersten vereint. Jetzt wurde die Stellung der eingeborenen Offiziere systematisch heruntergedrückt, sie kamen nicht über den Subordemajor hinaus und der hatte so lange nichts zu kommandieren, wie auch nur ein englischer Fähnrich anwesend war. Die Sipoyempörung brachte dann eine Neuorganisation.

Eingesendet.

Sport.

S. C. Simmering gegen Cracovia. Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. ds. finden die zwei letzten Fussballwettspiele dieser Saison statt. Als Gegner wird der Cracovia der Sportclub Simmering aus Wien gegenüberstehen. Die Simmeringer sind dem Krakauer Publikum wohlbekannt, sie waren schon in der Frühjahrssaison Gäste des Krakauer Vereins. Die Mannschaft fiel damals durch ihre sympathische Spielweise angenehm auf. Momentan verfügen die „Simmeringer" über eine stärkere Mannschaft als im Frühjahr, man darf also auf zwei Wettspiele hoffen, die einen noch interessanteren Verlauf nehmen werden wie stattgefundene, welche doch

Wiener Theaterbrief.

Das Wiener Theaterleben erstickt förmlich in der Operette. Kaum, daß das Stadtthater seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen wurde und unter das Kommando des Herrn Karczag geraten ist, hat sich schon wieder ein neuer Tempel der leichtgeschürzten Muse geöffnet: das „Wiener Komödienhaus". Zwar verspricht der Direktor Geong Höllerung ein abwechselndes Programm, das heißt auch Lustspiele, Dramen usw., aber begonnen hat er doch mit einer Operette, allerdings mit einem Meisterwerke dieser Gattung, dem Millöcker'schen „Bettelstudent". In dem vollkommen neu adaptierten, anheimelnden Saale des ehemaligen Kolosseums, wo in den letzten zwei Jahren die „Volksbühne" hauste, erlebte dieses edle Opus aus der Blütezeit unserer Operette seine Auferstehung. Unter der kundigen Leitung des Kapellmeisters Katav vereinigten sich die Damen Bachrich, Mostinger mit den Herren Pfann, Neruda, Walters und Gutmann zu einem musterhaften Ensemble, das die musikalischen Qualitäten der Partitur ins richtige Licht zu setzen vermochten. Die Ausstattung ließ allerdings manches zu wünschen übrig, doch tat dieser Umstand der Beifallslust des Publikums keinen Abbruch.

Eine regelrechte Premiere gab es im Johann Strauß-Theater, wo die dreiaktige Operette „Eine Ballnacht" von Leop. Jacobsohn und Rob. Bodansky, Musik von Oskar Strauß ihre Uraufführung erlebte. Obgleich die Buchmacher die breitgetretenen Pfade ihrer Berufsgenossen wandeln und ihre Fabel auf der so beliebten Verwechslung der weiblichen Hauptakteure aufbauen, muß man ihnen dennoch für die Art, wie sie dieses alte Spiel auffrischen, eine gewisse Originalität zubilligen. Sie verstehen sich auf eine witzoft sogar geistvolle Pointierung im Dialoge und sind Meister in der Reimschmiedekunst. So arbeiten die beiden dem Komponisten säuberlich in die Hände und erleichtern es ihm merklich, seiner satirisch-parodistischen Eigenart die Zügel schiessen zu lassen. Aber nicht nur die humoristischen Refrainmelodien sind es, die uns erheitern und erfreuen, sondern auch die süßen, einschmeichelnden Walzerthemen, von denen die Partitur durchzögen ist. Ganz ausnehmend schön und wirkungsvoll erschien uns das Lied: „Das ist der Walzer, von dem ich geträumt", dem sich die mit einer gewissen Sinnlichkeit durchtränkten Walzer: „Träumst vom Glück du, dummes Mädel", „Reizende, kleine, entzückende Frau" und „Wie das knistert, wie das flüstert" in angenehmer Reihenfolge angliederten.

Um die Darstellung des von Direktor Müller mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Werkes bemühten sich neben den bereits anerkannten Stützen des Strauß-Theaters, den Herren Bachmann, Brod und Sabo, zwei neue weibliche Kräfte, die Damen Wallidt und Ruß, von denen insbesonders Fräulein Wallidt in der Doppelrolle eines Ladenmädchens und einer Komtesse außer allen guten Soubretten-Eigenschaften im Genre Kartousch auch ein hervorragendes komisches Talent bekundete. Es gab reichen, andauernden Beifall, der alle Zwischenakte ausfüllte und die üblichen Dankverbeugungen der Beteiligten auslöste.

Auf dem Gebiete des Schauspieles, dieses Stiefkindes Wiener Kunstbetätigung, hat sich in der letzten Zeit nichts von Bedeutung ereignet. Das „Deutsche Volkstheater" nahm eine Uebersiedlung der „Fünf Frankfurter" vom Franzensring (Burgtheater) nach dem Weghuberpark ins eigene Heim vor und wollte damit seinem Stammpublikum eine Freude bereiten. Diese erwies sich aber nicht so groß, da bis auf die Herren Forest, Kramer und Edthofer die meisten Darsteller den rechten Ton nicht finden konnten und der Spezialität der Rößler'schen Dichtung nicht immer gerecht wurden.

Als ebenso zweckloses Beginnen müssen wir auch die Aufnahme des Jung-Wedekind'schen Schwankes „Der Liebestrank" in den Spielplan der „Neuen Wiener Bühne" bezeichnen. Das Stück ist weder literarisch noch unterhaltsam, also wozu die unnötige Belästigung der Darsteller? Bis auf Frau Förster, die die Fürstin-Artistin trefflich zeichnete, versagten auch alle prompt, weil sie von der Ueberflüssigkeit der Aufführung überzeugt zu sein schienen.

Einen einigermaßen interessanten Abend verbrachten wir in der strebsamen „Volksbühne", die das bekannte Judendrama „Der Gott der Rache" von Schalom Asch mit Rudolf Schildkraut als Gast zur Aufführung brachte. Das die Niederungen des Ghettolebens scharf beleuchtende Sittenstück bietet dem großen Künstler reichlich Gelegenheit, seine fulminante Gestaltungsfähigkeit zu entfalten. Mit ganz geringen äußeren Mitteln versteht es Schildkraut, den für das Lebensglück seiner Tochter kämpfenden, um ihre Reinheit und Zukunft besorgten Vaters plastisch auf die Bühne zu stellen und erschütternd zu wirken, als er seine Bestrebungen und Hoffnungen zusammenbrechen sieht und Weib und Tochter davonjagen muß. Vergebens hat sich dieser Vater geplagt, vergebens ist er durch allen Schmutz gewatet, hat er alle Skrupeln beiseite geschoben, um seinem Kinde ein besseres Los zu erzwingen.... Schildkrauts hohe Kunst hat uns tief erschüttert. Turmhoch ragte sie über die der übrigen Darsteller empor, unter denen sich nur Frl. Berling, Maja Sering und Hanna Fasser mit Erfolg behaupten konnten. Recht gute Judentypen boten die Herren Franz und Wolfgang. Der Beifall, der den Aktschlüssen folgte, war echt und warm.

—ml

zu den schönsten zu rechnen sind, die auf dem Krakauer Boden ausgekämpft wurden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annehmen wird, dass „Cracovia" alles aus sich holen wird, um die letzte Niederlage wettzumachen und dieses Jahr, welches ihr manchen ruhmreichen Sieg eingetragen mit Siegen wird abschliessen wollen.

Fünfzehn ausgew. Partien des Schachmeisterturniers in Kaschau 1918. Hrsg. v. J. Mieses, Leipzig, Hans Hedewigs Nachf., 1 Mk. 50 Pf. Mit grossem Bedauern müssen wir feststellen, dass während des Krieges, von einigen Wettkämpfen abgesehen, kein Schachmeistertournier stattgefunden hat. Um so grösser ist das Verdienst des Kaschauer Schachklubs, der es wagte, vor kurzem ein solches zu veranstalten. Es ist nicht unsere Absicht, über dieses Tournier eine Würdigung zu schreiben; dies ist Aufgabe eines Tournierbuches. Solche Tournierbücher aber haben immer die bekannte schwache Seite, dass sie erst recht spät nach dem Tournier erscheinen. Diesem Uebel abzuhelfen hat Meister Mieses, dem wir schon einige wertvolle Werke zu verdanken haben, das beste Material des Kaschauer Tourniers herausgegriffen und geordnet, um es so rasch wie möglich dem Schachpublikum darzubieten. Der Gedanke war gut, und die Arbeit glückte vollständig. Obgleich die Broschüre wegen der herrschenden Papiernot nur 15 Partien bringt, wie das Vorwort sagt, befriedigen uns die Partien ganz und gar, und lassen das Niveau des Tourniers vollständig überblicken; denn sie sind nicht nur so gewählt, dass sie uns die besten Leistungen des Tourniers veranschaulichen, sondern auch den Spieltypus jedes einzelnen Teilnehmers vorführen. Die Glossierung der Partien hat Meister Mieses selbst besorgt, und obzwar sie kurz gehalten wird, zeigt ihre Klarheit und Tiefe deutlich die berufene Hand des Herausgebers. Wir können deshalb den Schachfreunden das Werkchen nur wärmstens empfehlen. Ivan Frics.

25. Oktober.

Vor vier Jahren.

Bei Iwangorod dauern die Kämpfe an. — Die Deutschen haben den Yser—Ypres-Kanal mit starken Kräften überschritten.

Vor drei Jahren.

Die Angriffe westlich von Czartorysk nehmen einen günstigen Fortgang. — An der ganzen küstenländischen Front wird hart gekämpft. — Die Kövess-Armee steht vor Arangjelovac. — Starke Angriffe der Franzosen bei Tahure und Le Mesnil scheiterten.

Vor zwei Jahren.

Der Vulkan-Pass wurde dem Gegner entrissen. Der Nordteil der Karsthochfläche stand unter heftigem Geschütz- und Minenwerferfeuer. — Im Somme-Gebiet hat die Kampftätigkeit nachgelassen.

Vor einem Jahre.

Im Osten nichts von Bedeutung. — Die zwölfte Isonzoschlacht hat begonnen. — Am ersten Tage schon wurde die feindliche Front bei Flitsch durchbrochen. — In Flandern Artilleriefeuer.

FINANZ und HANDEL.

Die deutschen Kriegsanleihecoupons als Zahlungsmittel. Der Bundesrat erklärte die am 2. Jänner 1919 fälligen Zinsscheine der fünfprozentigen Kriegsanleihen vom 23. ds. ab zum gesetzlichen Zahlungsmittel mit Geltung bis zum 2. Jänner 1919, das heisst bis zu ihrer Fälligkeit. Es ist selbstverständlich, dass von der Fälligkeit ab die Zinsscheine an den gewohnten Stellen mit andern Zahlungsmitteln eingelöst werden müssen. Diese Massnahme hat den Zweck, dem an einzelnen Stellen aufgetretenen Mangel an Zahlungsmitteln abzuhelfen.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.
Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, den 24. Oktober: „Fürs Glück" von Przybyszewski.
Freitag, den 25. Oktober: „Blaufuchs" von Herczeg.
Samstag, den 26. Oktober: Neuheit „Der Vagabund" von B. Katerwa.

Spielplan des Allgemeinen Theaters.
Beginn 7 Uhr abends.

Donnerstag, den 24. Oktober: „Das schöne Weibchen".
Freitag, den 25. Oktober: „Czardasfürstin".
Samstag, den 26. Oktober: nachm. „Krakowiaken und Goralen"; nachm. „Das schöne Weibchen".

Spielplan des jüdischen Theaters.
Bocheńska 7. — Direktion: R. JAKOB.

Donnerstag, den 24. Oktober: „Szabse-Zewi". Hochkomisches Lebensbild in 4 Akten mit Gesänge von J. Horowitz.
Samstag, den 26. Oktober: „Das Mutterherz". Amerikanische Neuheit! Komische Operette in 4 Akten von Tomaszewski.
Sonntag, den 27. Oktober: nachm. „Chantsche von Amerika"; komische Operette in 4 Akten von J. Rakow. Abend: „Das Mutterherz".
Beginn präzise 7½ Uhr abends.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.